

Vortrag

Präsident

Postfach 4 20, 79004 Freiburg
Karlstraße 40, 79104 Freiburg
Telefon-Zentrale 0761 200-0

Dr. Peter Neher
Telefon-Durchwahl 0761 200-215
Telefax 0761 200-509
Peter.Neher@caritas.de
www.caritas.de

Datum 18.09.2016

Caritassonntag 2016 in Münster „Mach dich stark für Generationengerechtigkeit“, 18. September 2016

Sehr geehrte Damen und Herren,

wer den Spot zur diesjährigen Kampagne zum ersten Mal sieht, wird erst einmal überrascht und bisweilen belustigt sein. Mit hochroten Köpfen werden Fitnessübungen absolviert. Unter größten Anstrengungen werden Gewichte gestemmt, Hanteln bewegt und Muskeln angespannt. Kinder quälen sich in einem Fitnessstudio: Während sich ein Junge am Fahrrad abstrampelt, bereitet ein Mädchen hochkonzentriert einen Proteindrink vor. Ein fast normales Szenario eben. Aber auch nur fast, denn es sind Kinder, die hier an Geräten für Erwachsene trainieren.

„Mach dich stark für Generationengerechtigkeit“, so das Motto der diesjährigen Kampagne. Der Spot transportiert das Bild von Kindern, die trainieren, um sich fit zu machen. An Geräten, die zu groß wirken, strengen sie sich an und geben alles. Gleichzeitig ist dem Zuschauer klar, dass das nicht reichen wird. Die Kinder sind eben doch zu klein. Sie können die Herausforderungen der Geräte nicht meistern.

„Bis 2060 wird ein Drittel der Deutschen über 65 sein.“ Dies ist die Perspektive, mit der diese Kinder aufwachsen. Die Lasten, so scheint es, werden vermehrt auf den Schultern derjenigen Generation verteilt, die im Spot zu sehen sind. Die Botschaft am Ende ist klar: Die Arme eines Erwachsenen tauchen im Bild auf und helfen einem Jungen beim Stemmen der Gewichte. „Packen wir's gemeinsam an!“, so die Botschaft. Aber wie verhält sich dies in der Wirklichkeit fernab des Spots?

1. Herausforderungen des demografischen Wandels

„Bis 2060 wird ein Drittel der Deutschen über 65 sein.“ Was in diesem Satz anklingt, ist mehr als nur eine zahlenmäßige Veränderung im Verhältnis der Generationen. Unsere Gesellschaft verändert sich: wir werden weniger und wir werden älter. Dies legen alle Prognosen nahe, die sich mit dem Thema des demografischen Wandels beschäftigen. Leben aktuell rund 82 Mio. Menschen in Deutschland, werden es 2060 je nach Zuwanderungsszenario rund 70 Mio. sein. Nur noch jeder sechste wird zu den unter 20-jährigen gehören.

Neben einer hohen Lebenserwartung führt eine niedrige Geburtenrate zu diesen Veränderungen. Die Auswirkungen sind in vielen Bereichen bereits spürbar und führen zu Veränderungsdruck in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Wenn Menschen älter werden, müssen Investitionen in Infrastruktur und Bildung überdacht und andere Schwerpunkte als bisher gebildet werden. Wenn immer weniger Beitragszahler immer mehr Leistungsempfängern gegen-

überstehen, geraten die sozialen Sicherungssysteme in der heutigen Form unter Druck und müssen an die sich verändernden Bedingungen angepasst werden.

All dies scheint zu Lasten der heute jungen Generationen zu gehen. Nicht selten hört man von jüngeren Menschen skeptische Einschätzungen, wenn es um deren Altersvorsorge geht und was diese überhaupt noch wert sein könnte. Zusätzlich erschweren nicht selten Anstellungsbedingungen und hohe Wohnkosten die notwendig werdende private Altersvorsorge. Die Anzahl älterer Wähler wird zunehmen. Was aber heißt das für die Politik? Wie können die Interessen der jüngeren Generationen gewahrt werden? Dass dies keine abstrakte Frage ist, hat das EU-Mitgliedschaftsreferendum Großbritanniens am 23. Juni dieses Jahres gezeigt. Eine Mehrheit von 51,9 % der Wähler hatte sich für einen Austritt ausgesprochen. Die Analysen haben gezeigt, dass es wohl die Gruppe derjenigen über 65 war, die diese Wahl entschieden hat. Die jüngeren Wählergruppen sahen ihre Zukunft hingegen mehrheitlich innerhalb der EU. Sie unterlagen jedoch in der Abstimmung.

Das sich verändernde Verhältnis zwischen den Generationen ist geeignet, um zu polarisieren. Nicht selten gehen die Älteren, die vermeintlich auf Kosten der Zukunft der Jungen ihr Alter bestreiten, mit einem schlechten Gewissen aus den Diskussionen. Aber stimmt dieses einseitige Bild von den Jungen, die allein alle Lasten zu tragen haben und zu selten gehört werden?

Im Falle des Brexit-Referendums jedenfalls gehört es zum Gesamtbild, dass die Gruppe, die sich am stärksten für den Verbleib in Europa ausgesprochen hat, die niedrigste Wahlbeteiligung aufweist. Oder anders ausgedrückt: Insbesondere die Gruppe der unter 25jährigen blieb den Wahlen überdurchschnittlich häufig fern.

Und auch die immer wieder als Problem identifizierte Alterung der Gesellschaft bietet durchaus Chancen, die zu selten Teil der Debatten sind. So lebten beispielsweise noch nie so viele Generationen einer Familie gleichzeitig. Die heutige Generation der Großeltern zeigt sich außerordentlich solidarisch mit ihren Kindern und Enkelkindern. Vielfach unterstützen sie diese mit Zeit und Geld. Aber auch außerhalb der Familien gibt es viele Beispiele für das stark anwachsende ehrenamtliche Engagement von älteren Menschen über 65. Noch nie sind so viele gut ausgebildete Menschen in das Rentenalter gekommen, von denen die meisten nicht nur älter, sondern auch länger gesund und aktiv bleiben werden und wollen.

2. Mach dich stark für Generationengerechtigkeit

Wie aber sieht Gerechtigkeit zwischen den Generationen aus, wenn sich das Zahlenverhältnis zwischen jungen und alten Menschen gravierend verändert? Wie wirkt sich der demografische Wandel auf die Lebensumstände von Kindern und Jugendlichen aus; wie auf die Versorgung von älteren Menschen im Krankheitsfall und bei Pflegebedarf? Was heißt das für die Finanzierung unserer Sozialsysteme und für die Anforderungen des Arbeitsmarkts? Mit all diesen Fragen beschäftigt sich der Deutsche Caritasverband im Rahmen seiner Kampagne „Mach dich stark für Generationengerechtigkeit“. Dabei liegt der Fokus bewusst auf dem Miteinander der Generationen.

Der Begriff Generation fasst Menschen einer Lebensphase zusammen, die sich durch ihr Alter und ihre Sozialisation von Menschen in anderen Lebensphasen unterscheiden. Häufig sind es ähnliche Ereignisse, die eine Generation erlebt hat und die ihre Wahrnehmung prägt. Der Begriff der Generationengerechtigkeit unterstellt dabei nicht nur, dass es unterschiedliche Interessen der Generationen gibt, er formuliert gleichzeitig den Anspruch, dass diese Gegensätze zum Ausgleich gebracht werden können. Dabei wird schnell klar, dass es *die* Generationen nicht gibt. Selbst wenn Menschen Ähnliches erlebt haben, reicht dies nicht

aus, um gleiche Sichtweisen zu bewirken. Auch Menschen derselben Lebensphase haben unterschiedliche Interessen und Bedürfnisse. In diesem Sinne verlangt Generationengerechtigkeit nicht nur nach einem solidarischen Miteinander zwischen, sondern auch innerhalb der Generationen. Menschen sind auf gegenseitige Unterstützung angewiesen und können von den Perspektiven anderer profitieren. Generationengerechtigkeit fängt da an, wo Menschen miteinander ins Gespräch kommen, um gemeinsam nach Lösungen zu suchen. Damit handelt es sich bei der Generationengerechtigkeit um ein dauerhaftes Anliegen, das es zu gestalten gilt.

Lassen Sie mich abschließend noch auf die große Zahl an Zuwanderern eingehen, die auf der Flucht vor Krieg und Naturkatastrophen nach Deutschland gekommen sind. Sie werden unsere Gesellschaft verändern und Einfluss auf den demografischen Wandel nehmen. Wie groß die Zahl derer ist, die dauerhaft bei uns bleiben werden, ist noch nicht abzusehen. Klar ist aber, dass viele, wenn überhaupt, nicht so schnell in ihre Heimatländer zurückkehren können. Sie werden hier in Deutschland die Sprache lernen, Kindertagesstätten und Schulen besuchen, einen Ausbildungs- und Arbeitsplatz finden; sie werden anfangen, sich heimisch zu fühlen; sie werden Steuern zahlen, sich in Vereinen engagieren, uns Einblick in ihre Kultur und Traditionen geben und unsere Kultur und unsere Traditionen kennenlernen und sich mit ihr auseinandersetzen – und wir mit ihnen.

Die Zuwanderung wird bei allen mit ihr verbundenen Herausforderungen aber auch positive Auswirkungen auf die wirtschaftliche und soziale Entwicklung in unserem Land haben. Es gibt Berechnungen, die zeigen, wie wir in Deutschland von der Kompetenz und den Qualifikationen vieler Flüchtlinge profitieren werden. Auch wenn es nicht wenigen Menschen schwerfällt, sich dieses heute vorzustellen.

Denn die gesellschaftliche Aufgabe, Menschen zu integrieren, stößt auch auf Skepsis. Nicht wenigen macht die Integration von Menschen aus einer anderen Kultur, einem anderen Sprachraum, einer anderen Religion Angst. Nicht selten kann diese Angst auch als Wunsch nach einem Rückzug in eine vermeintlich wiederherzustellende und sichere Vergangenheit angesichts komplexer Probleme interpretiert werden. Integration ist kein Sonntagsspaziergang und wird über viele Jahre eine gesellschaftliche Aufgabe bleiben. Dass sich diese Anstrengung lohnt, zeigen aber viele Beispiele aus der deutschen Vergangenheit – seien es die Hugenotten des 17./18. Jahrhunderts, die polnischen Gastarbeiter der zwanziger bis hin zu den Russlanddeutschen der achtziger und neunziger Jahre.

Der Deutsche Caritasverband hat zu den Themen Integration und eben auch zur Frage der Gerechtigkeit zwischen und unter den Generationen Forderungen formuliert, die er in die Diskussion einbringt, um unsere Gesellschaft letztlich generationengerechter zu gestalten. Dazu gehört etwa eine chancen- und generationengerechte Verteilung des finanziellen Vermögens oder eine Demografie feste Weiterentwicklung des Gesundheitssystems. Aber auch die angemessene Berücksichtigung familiärer Leistungen bei der Rente, wie der Kindererziehung gehört zu diesen Vorschlägen. Im Bildungsbereich müssen die Fördermöglichkeiten gerade benachteiligter Jugendlicher verbessert werden, um die noch immer zu enge Verbindung von Herkunft und Bildungserfolg zu überwinden. Soweit einige der Forderungen, die Sie auf der Kampagnenhomepage nachlesen können.

In diesem Sinne also lade ich Sie noch einmal ein: „Mach dich stark für Generationengerechtigkeit“.

Prälat Dr. Peter Neher
Präsident